

*„[Sie haben sich] öftermahlen erköcket,
über das höchste Gebürg in das Salzburger
Land verstohlener Weiß zu begeben“¹*

Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut

von Michael Kurz

Der Beginn der Salzburger Emigration jährt sich heuer zum 275. Mal. Sie war, wie im vorliegenden Artikel nachgewiesen wird, auch wichtiger Auslöser für die Vertreibungen aus dem Salzkammergut nach Siebenbürgen in den Jahren 1734 bis 1737. Neu aufgefundene Dokumente belegen auch, dass einige Salzburger in die benachbarte Region geflüchtet waren und dort bei den Behörden für Unruhe sorgten. Deshalb soll im Folgenden die enge geographische Verbindung der beiden Salzregionen, die persönlichen Verflechtungen sowie die unmittelbaren chronologischen Zusammenhänge in den 1730er Jahren dargestellt werden.

Gerade wegen der Nähe vieler Salzburger Orte zum Salzkammergut mussten die Ereignisse des Jahres 1732 im Erzstift zwangsläufig das benachbarte Salzkammergut treffen. Russbach am Paß Gschütt beispielsweise galt wegen seiner Nachbarschaft zum geheimprotestantischen Gosau als höchst suspekt. Die geistliche Versorgung ließ zu wünschen übrig, nach Gosau hatten die Rußbacher – eine eigene Kirche wurde erst im späten 18. Jahrhundert errichtet – viel näher als zur Abtenauer Pfarre. Das Lammertal und die Orte rund um den Dachstein waren Hochburgen des Protestantismus. Schon 1719 waren von dort Personen nach Württemberg ausgewandert². Im August 1731 kam es in Abtenau zu einem Aufstand gegen den Pfarrer. Dem Pastor wurden die Forderung überhöhter Gebühren und seine allgemeine Nachlässigkeit vorgeworfen. Weiters hatte er sich – nach Meinung der Abtenauer – in Glaubenssachen zu stark exponiert und vor allem im Salzkammergut „zu eifrig eingemischt“. Einige Personen entwichen nach Regensburg.

Die im Jahr 1732 einsetzende Vertreibung aus Salzburg ließ auch die Behörden im Salzkammergut nach geeigneten Maßnahmen suchen. Der Pfleger von

1 Aus einem Bericht des öö. Landeshauptmannes Thürheim 1735 (Ordinariatsarchiv Passau OA 933)

2 Adolf HAHNL, Abtenau und Annaberg. In: Reformation. Emigration. Protestanten in Salzburg. (Salzburg 1981), S. 181.

Michael Kurz

Wildenstein ordnete an, den Pass Gschütt zu besetzen, um ein Übergreifen des Flächenbrandes auf die Region zu verhindern. Die Chronik eines Salzarbeiters hält fest: „Den 10 September 1731 hat man wegen Salzburgischen Rebellischen Bauern hier in Haalstatt am Salzberg und in der Gosa [Gosau Anm.] zu schanzen angefangen, und ein Blochhaus am Pfaffengföll gebaut“³. Allerdings hegte der Pfleger berechtigte Zweifel an der Loyalität seiner Untertanen und unterstellte ihnen Solidarität mit ihren Salzburger Glaubensgenossen: „Im Gosauthal kontestieren sie gegen die Gebirgsbauern alle Standhaftigkeit und Hilfe zur Besetzung der Pässe. Ich traue ihnen jedoch nicht, noch weniger den Hallstättern, Goiserern, die die schlimmsten sind, und den Ischlern. Diese drei Pfarren sind meist lutherisch“⁴. Die Sympathie der Salzkammergütler für die Salzburger Nachbargemeinden ist begreiflich. Vielfach verbanden sie verwandtschaftliche Beziehungen, aus Abtenau bezog das Salzkammergut das so wichtige Schmalz. Wie unten dargelegt, gelang es tatsächlich einigen Salzbergern sich nach Österreich zu retten, wo sie mehrere Jahre Unterschlupf bei Gleichgesinnten fanden.

(1) Ersatz aus dem Salzkammergut für den Dürrenberg⁵

Wie schon 1688 mussten nun auch wieder protestantische Salzarbeiter den Halleiner Dürrenberg verlassen⁶. Sie waren die einzige Gruppe, die 1732 geschlossen abwanderte und sich auch fast vollständig an einem Ort in Holland niederließen. Obwohl die Salzburger Hofkammer bestrebt war, Störungen der essentiellen Salzproduktion zu vermeiden, musste sie konsequenter Weise auch die Salinenarbeiter ausweisen. Die Lücke, die sie hinterließen⁷ (insgesamt waren es fast 800 Personen) sollten gezielte Anwerbungen aus anderen Montangebieten füllen. So wandte man sich an das benachbarte Berchtesgaden und Reichenhall, sowie an das Salzkammergut. Was das Salzkammergut oder auch später Schladming anbetrifft, hatte man den Teufel mit dem

3 Engleitner-Chronik im Archiv des Musealvereines Hallstatt, maschinschriftliche Abschrift, S. 58.

4 Georg LOESCHE, Zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich. In: Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 46/47 (1925).

5 K. LUDWIG, Bergbau, Migration und Protestantismus, In: Reformation. Emigration. Protestanten in Salzburg. – (Salzburg 1981) S. 46-48.

6 Zu diesem Thema bietet: H. LANGER, Joseph Schaitberger. Die Auswanderer vom Dürrenberg und Berchtesgaden zwischen 1685 und 1710 (= Mitteilungen der Gesellschaft der Salzburger Landeskunde, 10. Erg.-Bd. 1985) eine Fülle an Informationen und vor allem individuelle Daten.

7 Diese zumindest kurzfristige Lücke entstand auf alle Fälle, auch wenn Ludwig, K., 1981, S. 46 (Anm. 5) vorsichtig formuliert, dass „eher“ ein Bevölkerungs- und Arbeitskräfteüberschuss herrschte.

Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut

Beelzebub ausgetrieben. Dieses Vorgehen zeugt nun doch von wankelmütiger Inkonsequenz, es dürfte auch den Salzburger Behörden nicht verborgen geblieben sein, dass die prospektiven Beschäftigten in punkto Religion verdächtig waren. Vielleicht war es leichter, suspekte Personen anzuheuern, als für die Dürrenberger eine politische Ausnahme zu machen. Dies hätte sicherlich zu weitreichenden Zugeständnissen für andere Gruppen führen müssen, die man zu geben nicht bereit war. 1733 wurde das „offene Geheimnis“, dass die Neueingestellten ebenfalls mit dem Protestantismus sympathisierten, aktenkundig, als zwei Schladminger als „*sehr verdächtig*“ eingestuft wurden, und man den Zuwanderern aus dem Zillertal, aus „*Gosau, Ischl und derley Orthen*“ höchstes Misstrauen entgegenbrachte⁸

(2) Salzkammergütler mit den Salzburgern in Amerika?

Es ist wahrscheinlich, dass sich Personen aus dem Salzkammergut den Salzburgern anschlossen⁹. Es wird sogar behauptet, einige wären mit nach Amerika gegangen¹⁰.



Abbildung 1: Chatham county in Georgia (eigener Entwurf)

8 LUDWIG, K., 1981, S. 48 (Anm. 4). Auch die Zillertaler waren aller Wahrscheinlichkeit nach Protestanten. Noch 1837 – die letzte religiöse Vertreibung in Europa – wurden die Zillertaler Protestanten ausgewiesen.

9 Paul BAUER, Das Gosautal. (Gosau 1971), S. 193f, Dies ist umso wahrscheinlicher, weil auch Ramsauer (Ramsau am Dachstein) mit den Salzburgern mitzogen (vgl. G. Cerwinka, Ramsau am Dachstein (Ramsau 1999) S. 84.

10 Als erster nennt dies Josef Schultes, Reisen durch Oberösterreich in den Jahren 1794, 1795, 1802, 1803, 1804 und 1808 (Tübingen 1809), S. 54: „...und mehrere zogen mit Herrn Reck nach Amerika.“.

Michael Kurz

Nachdem von den Salzburgern, die sich 1734 in Savannah, Georgia niedergelassen hatten, genaue Schiffslisten existieren, könnte man dies mit einigem Aufwand auch feststellen. Trotz einiger Stichproben konnte jedoch kein Bezug hergestellt werden. Die Salzburger gründeten bekanntlich im County Chatham an der Atlantikküste die Ortschaft Ebenezer.

Auch eine Ansiedlung in Pennsylvania in den Counties York und Lancaster ist möglich, denn noch heute existieren dort viele Familiennamen, die in ihrer Fülle an eine Gruppenwanderung denken lassen. Nachdem die besagten Counties im 18. Jahrhundert besiedelt wurden und die Schreibweise der Namens (z. B. „Scheitz“ statt „Scheutz“) auf dieselbe Epoche deutet, wäre dies durchaus plausibel, doch konnte der Verdacht bisher, trotz Forschungsarbeit vor Ort, nicht erhärtet werden¹¹.



Abbildung 2: Lancaster und York counties in Pennsylvania (nach Entwurf des Autors)

(3) Vorschatten der Transmigration – Auswanderung nach Regensburg¹²

Regensburg ist unter den Immigrationszentren für die österreichischen Protestanten sicher an erster Stelle zu nennen. Die Stadt war leicht über die Donau zu erreichen und daher eng mit Österreich verbunden. Sie war ab der Niederschlagung des Salzaufstandes 1601/1602 mithilfe Salzburger Truppen immer wieder Anlaufpunkt für Personen aus dem Salzkammergut. Zwischen

11 Folgende Namen tauchen in den dortigen Counties gehäuft auf: Deibler, Edlinger, Gapp, Grill, Hager, Höll, Kain, Kaiser, Kieninger, Krenn, Leimer, Lichtenegger, Liebhart, Loidl, Neff, Nutz, Peer, Pilz, Putz, Reisenauer, Schattauer, Schenner, Schilcher, Stieger, Zierler (Telefonbücher des counties). Der Name „Deibler“, der heute unter „Deubler“ geläufig ist, ist typisch für das 18. Jahrhundert.

12 E. BUCHINGER, Die Landler in Siebenbürgen (München 1980), G. Loesche, 1925, S. 108-111 (Anm. 3).

Regensburg und dem Salzkammergut muss ein reger Verkehr geherrscht haben, denn immer wieder kamen von dort geschmuggelte Bücher.¹³

Die Situation der Salzburger Protestanten hatte auch das Feuer im Salzkammergut wieder angefacht. Es herrschte allgemeine Unruhe. Sehr wichtig war auch die Rolle des Exulanten Hans Lerchner aus Radstadt, der von seiner neuen Heimat Regensburg immer wieder ins Salzkammergut reiste und hier für die Ausreise nach Regensburg warb. Ihm wurde vorgeworfen, zu Ostern 1733 30 Personen über Ortenburg und Regensburg ins Hannoveranische gebracht zu haben. Der Kaiser schrieb seinetwegen und wegen eines gewissen Regensburger Bürgers Fliegel an den oberösterreichischen Landeshauptmann Thürheim und befahl ihre Verhaftung. Überhaupt war man mit dem Salzamtman Seeau gar nicht zufrieden. Ferdinand Friedrich Graf von Seeau war der dritte Salzamtman aus dem Geschlecht der Seeauer, die auf den legendären Thomas Seeauer aus Goisern zurückgehen. Er folgte seinem Vater Johann Friedrich 1730 in dieser Funktion nach. Die Seeauer waren intime Kenner des Salzkammergutes und mussten als solche oftmals einen Spagat zwischen den Wünschen der Reformationskommission und den Erfordernissen der kaiserlichen Hofkammer vollziehen. Dass sie es nicht jedem recht machen konnten, liegt auf der Hand. Energisches Durchgreifen war ihre Sache nicht, sie reagierten mehr auf anfallende Angelegenheiten, anstatt konkrete Ziele zu verfolgen. In typischer Manier der Zeit waren sie stark obrigkeitshörig und zauderten mit Entscheidungen, um ja keine Oberinstanz zu vergrämen. Dies hatte schon unter Johann Friedrich zu teilweise argen Missständen in der Verwaltung und der Produktion geführt, unter Ferdinand Friedrich ging der Schlendrian weiter. In ihm darf man den eigentlichen Auslöser für die Transmigration suchen, denn sein Verhalten legte die Lunte an das Pulverfass.

Kaiser Karl VI. – aufgeschreckt von Gerüchten, bei 2000 Protestanten wollten auswandern – wandte sich im Juni 1733 an den oberösterreichischen Landeshauptmann Thürheim und gab ihm explizite Anweisungen, wie mit den evangelischen Emissären umzugehen sei. Der Landeshauptmann interpretierte dies als Tadel, den er unmittelbar an den Salzamtman Seeau weitergab. Inzwischen waren durch die Versprechungen Lerchners etwa 200 Personen nach Regensburg und andere evangelische Orte abgewandert. Es ist nicht bekannt, ob dies heimlich geschah. Nur von den wenigsten kennen wir

13 Zuletzt noch im Jahre 1782 durch einen von Hallstatt ausgewanderten Mann namens Madlberger, der einige Zeit zuvor nach Regensburg geflohen war. Nachdem das Toleranzpatent verkündigt war, kehrte er mit evangelischen Büchern zu seiner Frau zurück, wurde aber fünf Monate festgehalten, bis er schließlich wieder nach Regensburg reisen durfte (Kästner-Chronik. Erinnerungen des ersten evangelischen Pfarrers im Salzkammergut, hrsg. v. Heimatverein Bad Goisern, Goisern 1996, S. 6).

die Namen. Diese Zahl ist außerordentlich hoch, doch sie ist mehrfach verbürgt und wird schon in zeitgenössischen Hinweisen erwähnt¹⁴. Der Salzamtmannt bekam Wind von der Angelegenheit und er entschloss sich – mit dem Tadel der Nachlässigkeit im Hinterkopf – zu einer Kurzschlusshandlung, die Schlimmeres (vor allem weitere Abwanderungen) verhindern sollte. Seine Hast ist auch erklärlich, da sich noch für 1733 eine Kommission angesagt hatte, die eine Visitation der Religionsumstände durchführen sollte. Seeau wollte die heikle Situation offensichtlich schon vor dem Eintreffen des Gremiums positiv erledigen, was ihn sicher in ein günstiges Licht gestellt hätte. Ende Juni 1733 kam er ins innere Salzkammergut und ließ alle Bergarbeiter versammeln. Hier versprach er allen „*die sich evangelisch schreiben lassen, die erforderlichen Paß und Abzugsbriefe, hinzuziehen, wo sie hin wollten*“¹⁵. Diese Maßnahme war eigenmächtig und mit keiner Instanz abgesprochen und löste den Dammbbruch aus, der alle völlig überraschte. Im Juli ließen sich mehr als 300 Personen evangelisch schreiben (294 von Goisern, einige Dutzend von Hallstatt, zwei Familien von Ischl, die anderen warteten vorerst ab)¹⁶. Dies schlug bei den geistlichen wie bei den weltlichen Behörden wie eine Bombe ein. Der sich im Juli 1733 auf Visitation befindliche Bischof von Passau Kardinal Josef Dominikus von Lamberg versuchte, mit Anweisungen an die Jesuiten im Salzkammergut die Verhältnisse zu verbessern. Dieser war offenbar sehr schlecht von den Traunkirchner Jesuiten informiert worden, denn noch im August fragte er nach, warum niemand etwas über die 200 Emigranten weitergegeben hatte. Der Rektor der Residenz spielte dies als Art „*Dienstbotenwanderung*“ herab¹⁷. Der Kaiser wandte sich verärgert an

14 Auch der Jesuitenpater Ignatius Querck nennt diese Zahl in seinem Bericht 1733 (J. Wilhelm, Ein Seelsorgerleben im Barock, Pater Ignatius Querck (1660-1743) (Diss. Graz 1976), S. 87)

15 R. WEIß, Das Bistum Passau unter Kardinal Josef Lamberg. Zugleich ein Beitrag zum Kryptoprottestantismus in OÖ (=Münchener Theologische Schriften 1. Abteilung, 21. Bd., 1979), S. 319.

16 Die überall kolportierte Zahl von 1200 Personen taucht das erste Mal bei Raupach (B. Raupach, Erläutertes evangelisches Österreich. Hamburg 1740) auf, Buchinger, E., 1980, S. 84 (Anm. 11) hinterfragt dies zu Recht kritisch, da sie offenbar der Propaganda diene, auch WEIß, R. 1979, S. 322 und Wilhelm, J., 1976, S. 87 (Anm. 13) nennen nur 300. Wenn man jedoch die Zahl der Transmigrierten von über 600 in Rechnung stellt und dass sich 1781 über 3000 Personen evangelisch schreiben ließen, klingt die Zahl doch plausibel. Bei ca. 11000 Einwohnern wäre der Prozentsatz an Evangelischen durchaus gegeben gewesen. Die Reaktion erklärt auch das Zögern der Protestanten, sich ähnlich wie 1733 1781 evangelisch schreiben zu lassen. Man vermutete eine Falle.

17 Antwort unter dem 15. 9: Von den Emigrierten hat er nichts gewusst. Das Gift der Irrlehre trat unvermutet infolge des Salzburger Beispiels im Juli auf. Die Emigrierten werden nicht Hausgessene, sondern Dienstboten und unmündige Kinder gewesen sein....(Loesche, G., 1925, S. 110, Anm. 3) Die Jesuiten in Traunkirchen wachten eifersüchtig über „ihre“ Pfarren im Salzkammergut, oftmals kam es zu Konflikten mit dem Passauer Bischof.

Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut

Thürheim und wies ihn an, dass keiner ohne Paß auswandern dürfe, gleichzeitig schrieb er direkt an Seeau, wo er ihm verklausuliert seine Unfähigkeit vorwarf („*du hast sehr unvorsichtig gehandelt*“). Nun bekam die Affäre eine Eigendynamik mit einer staatspolitischen Komponente. Im Prinzip war der Weg aber schon vorgegeben, da ein Beirat der Hofkommission noch im Juli empfahl „*die zu emigrieren verlangen, in Hungarn, Siebenbürgen und Schlesien abzuschicken*“¹⁸. Der Kaiser zögerte aber vorerst noch und schickte eine Kommission ins Salzkammergut die die wahren Verhältnisse prüfen sollte. Ihr Auftreten wurde durch zwei Kompanien Dragoner flankiert, die in die Region beordert worden waren. Sie hielten überall Versammlungen ab, nahmen einige „Rädelsführer“ gefangen, mussten aber den Status quo bestätigen.

In der Folgezeit versuchte man auf Anweisungen des Kaisers die Protestanten mit Milde wieder zur katholischen Religion zu führen, was auch in gewissem Ausmaß gelang. Karl VI. stand unter heftigem außenpolitischem Druck, seine Pragmatische Sanktion international anerkennen zu lassen. Viele Staaten ließen sich die Ratifizierung abkaufen. Deshalb musste Karl gegenüber den evangelischen Reichständen sehr vorsichtig auftreten und den offensichtlichen Protestanten im Salzkammergut entgegenkommen. Vor einer Verschickung nach Ungarn schreckte er zurück¹⁹.

(4) Die Transmigration

1734 spitzte sich die Lage zu. Die Predigten der Kapuziner fruchteten nichts. Das milde Vorgehen bestärkte die Protestanten in ihrer Hartnäckigkeit und sie forderten freien Abzug, wie es nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens gewährt werden müsse. In einem Gutachten wurde dem Kaiser bestätigt, dass eine Deportation nach den Punkten des Vertrages möglich wäre, außerdem bezeichnete die kaiserliche Propaganda die Evangelischen tunlichst als Rebellen und Aufrührer, denn als solche fielen sie nicht unter das Vertragswerk (das gleiche unternahm Erzbischof Firmian 1731/32). Nun war auch der Funke nach Ischl übergelungen, wo sich bei 300 Personen evangelisch erklärten, die Gesamtzahl der Lutheraner betrug nun um die 600²⁰. Das Dilemma strebte unweigerlich auf eine gewaltsame Lösung zu. Im März warnte die Reformationskommission den Kaiser vor einem Flächenbrand.

18 WEIß, R., 1979, S. 321 (Anm. 14).

19 Es sei bedenklich, „das freye Benifizium emigrandi zu gestatten, als selben die Station in Hungarn aufzutragen“ (WEIß, R., 1979, S. 331, Anm. 14)

20 Ebda., S. 332.

Michael Kurz

Zur selben Zeit wurde im Hallstätter Salzberg der „Mann im Salz“ (ein wahrscheinlich bei einem Grubeneinbruch im 4. Jahrhundert vor Christus getöteter Bergmann) gefunden²¹. Die aufgetretene Unruhe nutzten die Kapuziner aus, als sie medienwirksam aus einer Magd den Teufel des Verstorbenen austrieben, der angab, vor 150 Jahren verschüttet worden zu sein. Anstatt den gewünschten Effekt zu erzielen – Pater Mathias hatte die führenden Protestanten hiezu versammelt – wurden die Evangelischen noch mehr in ihrem Vorhaben bestärkt. Schlussendlich rang sich der Kaiser zur Entschließung vom 21. April durch, 30 bis 40 Rädelsführer zu verschicken.

Die nachfolgenden Ereignisse sind hinreichend bekannt und wurden wiederholt geschildert²², deshalb kann hier weitgehend darauf verzichtet werden. Es blieb nicht bei den Führern der Protestanten, der Lauf der Dinge zwang die Behörden, über das Exempel hinaus, die Evangelischen zu vertreiben²³. In insgesamt sieben Transporten, die sich bis 1737 hinzogen, belief sich die Zahl der Transmigranten auf über 600 Personen.

Warum Siebenbürgen?

Dass der Kaiser schließlich die Ansiedlung in Siebenbürgen anordnete, hatte mehrere Gründe

1. Das Land brauchte nach den langen Türkenkriegen und nach Pestepidemien dringend neue Siedler. Die Transmigranten sollten die leeren Stellen übernehmen und für den Aufschwung der Region sorgen.
2. Direkt neben Hermannstadt befand sich die Siedlung Salzburg (Ocna Sibiuli), wo – wie der Name andeutet – Salz gewonnen wurde. Nachdem viele

21 Zum „Mann im Salz“: F. BARTH, Quellen und Literatur zum „Mann im Salz“ (Hallstatt 1989).

22 BUCHINGER, E., 1980, S. 90–102 (Anm. 11), E. Nowotny, Die Transmigration ober- und innerösterreichischer Protestanten nach Siebenbürgen im 18. Jahrhundert (= Schriften des Instituts für Grenz- und Auslandsdeutschum (Jena 1931).

23 Es ist lange diskutiert worden, wieso man auf die Zahl von über 600 Personen kam, wo doch sicherlich mehr Protestanten waren. Vielleicht deckt sich dies mit den Evangelischen, die sich bis Jänner 1734 „schreiben“ ließen, denn dies machten auch etwa 600 Personen. Dies würde dem ganzen eine Logik geben, die abseits von Willkür stand. So würde demnach jeder, der sich für die Auswanderung entschlossen hatte, nach Siebenbürgen transmigriert sein. Forschungen des Pfarrers Helmut Klima (evangelischer Pfarrer in Neppedorf), ca. 1980 unveröffentlichtes Manuskript S. 19f: Schreiben vom 27. August 1734 aus Siebenbürgen. Sie entschuldigen sich für ihr Verhalten, doch betonen, dass man in Glaubensangelegenheiten, Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Nun aber müssten sie erkennen, dass ihnen durch die Ansiedlung große Wohltaten erwiesen worden seien. Die Motivation dieses Schreibens ist völlig unklar. Auch ein einzelner schrieb an seinen Bruder in Regensburg: „Wir danken Gott, dass er uns aus des Papstes Finsternis befreiet und zu dem reinen Licht des Evangelium gebracht hat“ (ebda.) Dies im Gegensatz zur allgemeinen einseitig evangelischen Sicht, die die Transmigration in den schwärzesten Farben malt und den Kaiser als grausamen Tyrannen hinstellt.

Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut

Bergknechte unter den Transmigranten waren, erwartete man sich die Ausbeutung der Vorkommen.

3. Der Salzamtmannt Graf Ferdinand Friedrich von Seeau war kaiserlicher Kommissär für Siebenbürgen, hatte also einen gewissen Bezug zum Land.
4. Siebenbürgen war evangelisch. Nachdem das Fürstentum 1691 wieder an Österreich gefallen war, konnte die Gegenreformation politisch nicht mehr durchgesetzt werden; andere Probleme waren dringender.

Die Transmigration darf als Erfolg gesehen werden, auch wenn in den ersten 18 Monaten etwa 25 % der Auswanderer starben. Wenn auch der geplante Salzabbau wegen der unterschiedlichen Produktionsbedingungen – in Salzburg gab es keinen „nassen“ Abbau – verworfen werden musste, so ging der kolonialisationspolitische Hintergrund voll auf. Die Salzkammergütler waren handwerklich sehr geschickt und bauten in kürzester Zeit ein florierendes Gemeinwesen mitten unter den Siebenbürger Sachsen auf. Nachdem sich der Salzamtmannt und auch der Kaiser dafür ausgesprochen hatten, ihnen die Kinder mitzugeben und ihnen auch den Verkauf der Häuser ermöglichten – ja ihnen sogar einen Vorschuss auf dieselben einräumten, hatten die Transmigranten ausreichende finanzielle und demographische Basis um eine langfristige Struktur zu schaffen.

Der Kaiser hatte – wenn auch gegen den Willen der Evangelischen – alle Wünsche erfüllt, indem er sie in eine evangelische Gegend hatte bringen lassen. Sie nach außen hin als Rebellen hinzustellen, diente vor allem der Rechtfertigung vor den evangelischen Reichständen. Der begreifliche anfängliche Widerstand gegen die Maßnahme wich bald Dankbarkeit, die die Salzkammergütler in einem Schreiben an den Kaiser ausdrückten²⁴, den sie mit *„Ihrer Majestät geweste Salzkammergutsarbeiter und nunmehr Emigranten aus Österreich ob der Enns“* unterschrieben. Faktum war, dass sie es mit der fruchtbaren Landschaft um Neppendorf gut erwischten hatten, und einen sozialen Aufschwung durchmachten. In jedem Falle war die Sache glimpflicher verlaufen, als das Salzburger Beispiel.

Die Situation im Salzkammergut nach der Transmigration war erträglich. Nachdem in den ersten Jahrzehnten des 18. Jhdts. die Bevölkerung stark angewachsen war, schien die Transmigration auch für die Saline verträglich, im Gegenteil entschärfte es den Arbeitsmarkt²⁵.

24 17. 8. 1734 Archiv Hellmuth Klima.

25 C. SCHRAML, Das oberösterreichische Salinenwesen vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts (Wien 1932), Buchinger, E., 1980, S. 83 (Anm. 11).

Man könnte also argumentieren, dass man mit der „überschüssigen“ Bevölkerung ohnehin etwas anfangen musste²⁶. Wie die nachfolgenden Arbeitsmigrationen in den 1740er Jahren belegen, war der Bevölkerungsdruck virulent. Auch demographisch trat vorerst keine Lücke auf: Selbst wenn der katholische Pfarrer von Goisern 1737 die zurückgegangenen Zahlen bedauerte und erklärte, stimmt dies bei näherem Hinsehen einfach nicht. Die Zahlen der Geburten, Sterbefälle und Hochzeiten hatten sich in den 1730er Jahren auf hohem Niveau stabilisiert und gingen erst in den 1740er Jahren zurück²⁷. Der Bevölkerungsdruck muss leider sehr oft als simples Erklärungsmuster erhalten, für das Salzkammergut bewahrheitet er sich bedauerlicherweise nur zu oft.

Mitten in die Vertreibungsdebatte platzte 1735 die Erkenntnis, dass sich noch einige Salzburger Emigranten im Salzkammergut aufhalten. Der oberösterreichische Landeshauptmann Graf Thürheim, der auch der Vorsitzende der so genannten „Religionsreformationskommission“ zur Bekämpfung des Protestantismus war, sah sich veranlasst, Anordnungen zu treffen, nachdem auch der Kaiser von der Angelegenheit Wind bekommen hatte²⁸. Er befahl „wegen deren im Salzkammergut eingeschlichenen Salzburger“:

1. Sollten alle bisher Bekannten und künftigen Entdeckten sofort vor das Pfliegergericht Wildenstein gefordert werden und nach Geburtsort, vorigen Aufenthalt und Zweck ihres Anwesenheit befragt werden und ihr Glaubensbekenntnis erforscht werden, „dabey auch, ob sye nit etwa verbottene Bücher mit sich in das Salzcammergut gebracht“.
2. Die Salzburger mussten zum nächsten Priester gehen, und ihren Glauben bekennen. Der Seelsorger mahnten sie zum regelmäßigen Kirchgang und sollten auf ihre Rechtgläubigkeit achten.

Im Falle, dass die gefundenen Personen sich als „guet catholische Christen“ erwiesen, wurden sie im Salzkammergut geduldet, widrigenfalls seien sie „sogleich aus dero Erbländern weegzuschaffen“. Weiters wurden die Salzkammerguts-Untertanen angewiesen, dass „sy keinen Salzburger oder Fremdbden

26 So rät schon 1723 der Hofkammerrat von Schmerling einige hundert Familien auch gegen ihren Willen in die „Neoacquisticis“ (in die von den Türken zurückeroberten Gebiete Ungarns) anzusiedeln. Vgl. K. KRAMAR, Die staatliche Lohnpolitik und die Lage der Arbeiter in den Salinen des Salzkammergutes bis zum Jahre 1748 (= Jahrbuch für Nationalökonomie und Statistik 66, 1896, S. 321-366), S. 343.

27 Katholisches Pfarrarchiv Bad Goisern, Taufbuch Tomus C, fol. 266 (1737): „Es ist nicht weiter verwunderlich, geneigter Leser, wenn die Zahlen der Geburten, Sterbefälle und Trauungen gegenüber den Jahren zuvor gesunken sind, denn seit vier Jahren werden die akatholischen Pfarrkinder aus beiderlei Geschlecht, sowie ihre Kinder nach Siebenbürgen emigriert, wo sich bei den über 500 Personen ein Großteil aus dieser Pfarre rekrutiert“ (eigene Übersetzung des lateinischen Textes).

28 Ordinariatsarchiv Passau OA 933.

Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut

in Diensten annehmen“ dürften, ohne vorher die notwendige Anzeige zu machen.

Dem Pfleger von Wildenstein wurde zusätzlich eingeschärft „*alle sorg, damit durch die Salzburger keine mehrer verbottene Bücher in das Salz Cammer Guett ins Land geschleppt*“ zu treffen.

Das Ergebnis der Anstrengungen des Pflegers war eine Liste, die er wiederum an den Landeshauptmann sandte, wo er ²⁹ Personen auflistete:

Specification

Jener Salzburger Emigranten, die sich wissentlich in dem kayserlichen Salzcammerguett Österreich ob der Enns, als in Ischler, Lauffner, Goiserer, Hallstätter und Gosauer Pfarr befinden.

Ischler Pfarr

Befinden sich 6 Persohnen dero Nahmen uns dato unbekannt

Lauffner Pfarr

Jacob Pirglehrner leedig standts, bey der Frau Lierzerin in Diensten

Goißerer Pfarr

*Ruepp Pürglehner leedig stands bey dem Würth zu Sanct Agatha in Diensten
Magdalena Meixnerin leedig stands bey alhiesigen Herrn Pfarrern in Diensten*

Thoma Meixner leedig stands bey Herrn Pfarrer in Diensten

Georg Meixner bey alhiesigen Preumeister in Diensten

Moritz Perger verheyrathet, bey dem Seeau Bauern in Diensten,

Maria dessen Eheweib [Seite 2]

Balthasar Pergner, verheurathet, bey dem Seeau Pauer in Diensten

Georg Schwaiger bey dem Moyssen Bauern inwohnungsweis

Item dessen Eheweib Barbara bey besagt ihren Mann befindlich

Michael Mahrlegger verheurathet, in der Moyssen sich aufhaltent, nebst dem Goiserer Dorff.

Michael Mitterlechner verheurath, gewester Mitbürger zu Kuchl bey dem Schmidt in Weißenbach sich aufhaltent

Hallstätter Pfarr

Zu Obertraun befindet sich ein leediger Kerl auß Salzburg, bey dem Franz Schlember, dessen Nahmen uns unbekannt.

29 Ordinariatsarchiv Passau OA 933, alle weiteren Zitate ebda.

Michael Kurz

Gosa Pfarr

In der Gossauer Pfarr

Magdalena Meixnerin leedig stands.

Hanns Seinninger leedig stands, bey Mathias Huebmer

Rupert Gruber bey besagtem Mathias Huebmer in Diensten [Seite 3]

Georg Pirglehner leedig stands, bey Mathias Huebmer in Diensten

Ulrich Pirglehner leedig stands bey Mathias Pachler in Diensten

Ruepp Pirglehner in der Gosau bei Wolfen Posch sich aufhaltent

Item dessen Weib

Anna Pürglehnerin leedig stands bey Mathias Pachler in Diensten

Magdalena Elmerin verheyrathet, dero Mann in Salzburg verblieben. Befindet sich bey Georg Spielbüchler sich aufhaltent

Summa 29 Köpf²⁹

In der Pfarre Gosau waren es also 10 Personen, die sich auf etwa sechs Häuser aufteilten, in Goisern 11 Personen in sechs Häusern, in Hallstatt bzw. Obertraun und Lauffen je eine und in Ischl sechs Personen. Naheliegend im doppelten Sinne waren natürlich Goisern und Gosau, die den höchsten Anteil an Geheimprotestanten hatten. Ein Großteil der Emigranten war bei größeren Bauern untergekommen, die als evangelisch galten. Allerdings dienten einige auch bei erwiesenen Katholiken, wie dem Wirt zu Sankt Agatha, am Fuße des Pötschenpasses, dem Bräumeister in Goisern oder dem Weißenbacher Schmied. Diese wohlhabenden Bürger standen nie im Verdacht mit dem Luthertum zu sympathisieren. Eine Magd war überhaupt für den katholischen Pfarrer in Goisern tätig. Das häufige Auftreten des Namens „Pürglehner“ lässt auf verwandtschaftliche Beziehungen schließen.

Der Landeshauptmann ordnete nun weitere Maßnahmen an, um der ohnehin angespannten Lage Herr zu werden. Er konstatierte, dass

1. Die Salzburger gefährlich seien, da *„allweilen sye entweder wegen wirklich befundener Kezerey, oder wegen ihren gewesten Landsfürstten groß erzaigten Ungehorsams, auß dem Land verwiesen worden“*.
2. Obwohl die Salzburger auf ewig seien verwiesen worden, *„hätten sich einige (wie wür aus ihrer aignener Bekanntnus haben) nit nur ein, sondern öftermahlen erköcket, über das höchste Gebürg dem ordentlichen Paß umbgehend sich in das Salzburger Landt verstohlener Weiß zu begeben.“* Die Emigranten kehrten also öfters wieder in ihre Heimat zurück, was ihnen ja verboten war.
3. Zwar hätten sich einige als gut katholische Christen gegeben, doch seien

Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut

sie beim Gottesdienstbesuch nachlässig, beichten wenig und gehen selten zum Abendmahl. Dies allerdings „*mehrer auß Heucheley, als wahrer Bekehrungseifer*“, womit der Landeshauptmann offenkundige Zweifel an der wahren Geisteshaltung äußerte.

4. Überdies hätten sich die meisten in verdächtigen Wohnungen angedungen.
5. Selbst wenn sie gut catholicisch wären, „*so scheinete der alhiesige Cammer Guetts District ihnen am wenigsten vorträglich, sondern vielmehr höchst schädlich zu sein, allweilen nebst denen noch vill übergeblieben offenbahrne Kezerei, wodurch sye emigranten theills in nächste Gefahr (wann sye guett catholischer Religion sein sollten, wie einige ihnen favorisirente fälschlich vorgeben) der erbärmlichen Verführung an nächsten ausgesetzt*“.
6. Diejenigen Emigranten, die auf einige Jahre vertrieben worden seien, mit der Auflage sich in katholische Gebiete zu begeben und dies bei einer angestrebten Rückkehr zu belegen, wären hier ebenfalls fehl am Platze, denn „*nun aber weltkhündtig ist, was massen das ansonst von dem allerhöchsten gesegnete Salz Cammer Guett erbärblich mit der kezerischen Ungraut, und zwar in grosser Menge angefilltet ist*“.
7. Das gewichtigste Argument gegen die Anwesenheit der Salzburger war zweifelsohne, „*das sye [die Religionsreformationskommission Anm.] es nit fassen könne, daß mann die Landts Kinder wegen ihren Irrthumbs verweisen und soweith abgeschickhet und hingegen Frembde alhir gedulte, welche eben wegen Irrthumb aus dem Salzburger Land verweisen worden*“.

Aus allen diesen Gründen ordnet der Landeshauptmann die Ausweisung der Salzburger an. Sollte dies nicht geschehen, „*sondern sye die Salzburger alhier zu verbleiben sollten haben, so wollen wür wegen khünfftig sich durch diese Leuth erzögenten Unheyl gänzlich keinen Thail haben, sondern auch Unß nit nur vor der ganzen Christen Welt, sondern auch vor dem strengen Richter Christo entschuldiget haben*“. Über die tatsächlich durchgeführte Vertreibung konnten keine Dokumente aufgefunden werden. Im Mai 1736 wandte sich Karl VI. diesbezüglich wieder an den Landeshauptmann Thürheim, wo er neuerlich die Vertreibung von „neu erklärten“ Salzburgern befahl. Offenbar traten doch noch einige öffentlich als Lutheraner auf³⁰. 1737 konstatiert der Landeshauptmann: „*Es hat sich jedoch im lezt verflossenen Jahr [1736] ausser dreien, so aus dem Salzburgischen gebürtig gewesen und gleich in Siebenbürgen geschaffet, keiner mehr [in Gosau] zum Luthertum erkläret*“.³¹

30 LÖSCHE, G, 1921: Zur Geschichte des Protestantismus in Oberösterreich, In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des österreichischen Protestantismus, S. 114.

31 WIEDEMANN, T., 1886: Reformation und Gegenreformation im Land unter der Enns, Bd. 3. – Wien, S. 364.

Michael Kurz

Die Transmigrationen aus dem Salzkammergut gingen noch bis Ende 1737 weiter, die in der obigen Liste aufscheinenden Personen waren jedoch nicht darunter. Auch in den Kirchbüchern des Salzkammergutes tauchen sie nicht mehr auf³². So wie sie aufgetaucht sind, verschwanden die Salzburger wieder im Nebel der Geschichte.

Die 30 Personen spielten ohnehin nur eine Nebenrolle in den dramatischen Ereignissen, die sich in den 1730er Jahren im Salzkammergut und in Salzburg abspielten und die beiden Regionen in tragischer Weise verbanden.

32 Die Kirchbücher des Salzkammergutes wurden in den späten 1960er Jahren von Josef Heider maschinschriftlich abgeschrieben und indiziert, was eine schnelle Auffindung der Namen ermöglicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [151](#)

Autor(en)/Author(s): Kurz Michael

Artikel/Article: [Die Salzburger Emigration von 1731/1732 und ihr Bezug zum Salzkammergut. 141-154](#)